

# „Grünes Langwasser wird allmählich zum Lkw-Stadtteil“

Bewohner kritisieren das Projekt „Interkultureller Garten“ und den Zustand der Kunstwerke — Außenbecken beim Hallenbad zu klein?

**LANGWASSER — Der Interkulturelle Garten, das Außenbecken des neuen Hallenbads und der Zustand der Kunstwerke in Langwasser: Bei der Bürgerversammlung sparten die Stadtteilbewohner nicht mit Kritik.**

„Wir als direkte Anwohner sind nicht gefragt worden. Wir bekommen das vorgesetzt!“ Mit diesen Worten brachte Renate Querengässer ihre Ablehnung des Projekts „Interkultureller Garten“ zum Ausdruck. An der stark befahrenen Breslauer Straße sei es sowieso nicht ratsam, Gemüse anzubauen. „Das ist einfach der falsche Platz!“

Oberbürgermeister Ulrich Maly verteidigte das Projekt, indem er die dahinterstehende Grundidee erläuterte: „Da werden nicht schwer erziehbare Bürger zusammengepfertcht, um Partys zu feiern. Weil sich hier jemand um ein Stückchen Land kümmert und das schön macht, erhöhen sich die soziale Kontrolle im öffentlichen Raum und damit das Sicher-

heitsgefühl der Bewohner.“

Der Standort an der Ecke Breslauer-/Glogauer Straße sei „nicht ideal, aber noch der beste“, ergänzte Bürgermeister Horst Förther. Wenn in Kürze der Bauantrag für den „Interkulturellen Garten“ eingereicht sei, dann könnten die Anwohner Einspruch erheben. Mit Lärm, wie von den Nachbarn befürchtet, sei jedoch bestimmt nicht zu rechnen, so Förther.

## „Bisserl mehr Platz“

Das beim neuen Hallenbad Langwasser geplante Außenbecken sei mit zehn auf zehn Metern viel zu klein, kritisierte Stadtteilbewohner Stefan Mull. „Wie sollen sich da im Sommer 37 000 Menschen tummeln? Ein bisserl mehr Platz bräuchten wir schon!“

Der Außenbereich des Bades sei wirklich nicht sehr groß, „aber ausreichend“, entgegnete Förther. Zudem sei das Stadionbad gerade mal zwei Kilometer entfernt. Förther: „Langwasser hat wenigstens

ein Stadtteilbad, das haben andere Stadtteile nicht.“

Langwasser-Botschafter Jürgen Milowski, der häufig Kunst-Führungen veranstaltet, kritisierte den schlechten Zustand der Kunstwerke und Denkmäler: „Diese werden von der Bauverwaltung mit Ignoranz behandelt.“ Als Beispiel nannte Milowski die Sgraffiti, die mit dem Abriss der alten Adalbert-Stifter-Schule größtenteils zerstört wurden – nur ein kleines Stückchen wird in den Neubau integriert. Auch der Wassergraben, der im Patientengarten des Südklinikums von der Cafeteria zum „Schutzengelbrunnen“ führt, sei einfach zugeschüttet und damit „verhunzt“ worden. Baureferent Wolfgang Baumann verwies auf die hohen Kosten von 150 000 Euro, die der Erhalt der Sgraffiti gekostet hätte. Und verteidigte sich: „Wir haben durchaus Kunst-sinn.“

Eine Absage erteilte Bürgermeister Horst Förther dem Wunsch des Bürgervereins

Langwasser, die geschlossenen Toiletten am U-Bahnhof Langwasser-Mitte wieder zu eröffnen. Weil der Stadt das Geld fehlt, sei daran nicht zu denken. Mehr Glück hatte der Bürgerverein mit dem Vorschlag, die U-Bahnaufgänge am Gemeinschaftshaus frisch anzustreichen. Dies sicherte Baureferent Baumann spontan zu: „Das wird im Herbst gemacht.“

Vertröstet wurde der Bürgervereins-Vorsitzende Manfred Richter von OB Ulrich Maly: Bis die kommunale Verkehrsaufsicht nach Langwasser kommt, könne es noch etwas dauern.

## Laster vor dem Balkon

Gleich mehrere Stadtteilbewohner beklagten sich über Lkw, die in den Wohngebieten parken. „Es gibt nirgends so viele Lkw wie bei uns in der Neusalzer und Reinerzer Straße. Die parken direkt vor meinem Balkon. Können Sie da was machen, Herr Maly?“, so fragte Hannelore Schmidt.

Lkw-Parken sei im Wohngebiet verboten, „aber nur über 7,5 Tonnen“, entgegnete Horst Förther und sicherte eine Überprüfung der Schilder zu. „Das grüne Langwasser wird allmählich zum Lkw-Stadtteil“, charakterisierte Günther Koch die Situation am Beispiel der Glogauer Straße, wo breite Lkw in die Fahrbahn ragen.

Bernd Roth, Vorsitzender des Krankenpflegevereins St. Willibald und Mitglied der Initiative „Bauernfeind braucht Zukunft“, erinnerte an die Forderung, dass die Wohnbebauung auf dem Areal des Rangierbahnhofs „bauernfeindnah“ erfolgen soll. Zudem solle die Erschließung der Lokwerkstatt „nicht durch unsere Siedlung erfolgen“.

Unter dem Quietschen der U-Bahnen bei der Einfahrt in den Betriebshof leidet nicht nur Anwohner Bruno Vogler: „Das ist unerträglich.“ Auch das Piepsen der Türen der vollautomatischen Züge trage zur Ruhestörung bei.

Christine Anneser